

KOOPERATIONEN FINDEN. CHANCEN STÄRKEN. ERKENNTNISSE AUS DEM EXPERTENGESPRÄCH „GRUNDBILDUNGSARBEIT IM QUARTIER“

Wann: 11.10.2023, 9.30 Uhr bis 12.30 Uhr

Wo: Online

Wer:

- *Karin Küßner*, Leiterin der Koordinierungsstelle AlphaDekade im BIBB
- *Dr. Corinna Porsche*, Wissenschaftliche Mitarbeiterin Europäische Agenda Erwachsenenbildung, Nationale Agentur Bildung für Europa beim BIBB
- *Meike Heckenroth & Timo Heyn*, empirica - Begleitagentur der ressortübergreifenden Strategie „Soziale Stadt – Nachbarschaften stärken, Miteinander im Quartier“
- *Hanna Riedel & Vera Everhartz*, Deutscher Volkshochschul-Verband
- *Mirjam Wenger*, Lernstube Altstetten der Caritas Zürich

WARUM WIR JETZT ÜBER GRUNDBILDUNG IM QUARTIER REDEN

In den Tätigkeitsfeldern der Grundbildung und des Quartiersmanagements gibt es immer größere Überschneidungen. Für die Ansprache gering Literalisierter und die Umsetzung niedrigschwelliger Lernangebote haben viele Bildungsträger sozialräumliche Orte entdeckt: Familienzentren, Schuldenberatung, Strukturen des Übergangs von der Schule in den Beruf.

Umgekehrt haben Fachkräfte des Quartiersmanagements die Erfahrung gemacht, wie sehr soziale Herausforderungen in ihrem Umfeld mit (mangelnden) Grundbildungskennntnissen korrelieren. Menschen, die nicht gut lesen und schreiben können, haben ein statistisch signifikant erhöhtes Risiko für Schulden, Arbeitslosigkeit, Erkrankungen wie Depressionen oder Suchtproblematiken oder Isolationsgefühle.

WAS GRUNDBILDUNG UND QUARTIERSARBEIT GEMEINSAM HABEN

Grundbildung als Querschnittsaufgabe der Quartiersarbeit zu denken ist Ausdruck eines Paradigmenwechsels, der sich längst vollzogen hat. Das unterstrichen die Eingangstatements von Karin Küßner und Dr. Corinna Porsche sowie der Vortrag zum Programm „Soziale Stadt“.

Seit Beginn der AlphaDekade 2016 habe sich das Bewusstsein etabliert, dass sich die bisherige Komm-Struktur der Alphabetisierung und Grundbildung kaum aufrechterhalten lasse, sagte Karin Küßner. Gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) habe die AlphaDekade zahlreiche Modellprojekte ermöglicht, gering Literalisierte in ihrer Lebenswelt zu identifizieren, anzusprechen und in ihrem Alltag eng zu begleiten. Als wesentlich habe sich dabei stets der Aufbau grundlegender Kooperationen im Sozialraum erwiesen. „Die Zusammenarbeit mit Akteuren im unmittelbaren Lebensumfeld hat sich als entscheidender Erfolgsfaktor herausgestellt. Oft haben Vertrauenspersonen im Quartier wichtige Kontakte hergestellt und Türen in die sozialen Einrichtungen geöffnet.“

Weitere Großtrends in der Erwachsenenbildung spielen in diese Entwicklung hinein; die Notwendigkeit eines lebenslangen und alltagsnahen Lernens etwa. „Erwachsenenbildung versteht sich heute insgesamt als die Vermittlung all jener Kompetenzen, die Menschen dafür brauchen, ihren zunehmend komplexen Alltag zu bewältigen. Das stärkt die Bedeutung der non-formalen und informellen Bildung und damit die Bedeutung des Lernens am und im Alltag. Grundbildung ist dabei gleichermaßen Voraussetzung und Ziel“, sagte Dr. Corinna Porsche.

Das Zusammenwachsen von Alltag und Lernen stellt die Bildungsträger aber auch vor Herausforderungen. Wie kann die Zusammenarbeit von Lehrenden in der Alphabetisierung und Grundbildung mit Fachkräften im Quartiersmanagement so gestaltet werden, dass beide Seiten davon profitieren und der Mehrwert auch für die Lernenden erkennbar wird?

Meike Heckenroth und Timo Heyn erläuterten hierzu die verschiedenen Anknüpfungspunkte für Grundbildung im Rahmen des Programms **Sozialer Zusammenhalt**. Bei diesem Programm, gefördert durch das Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen, geht es vor allem um integrierte Quartiersentwicklung. Mit den investitionsbegleitenden Instrumenten des Städtebauförderungsprogramms, dem integrierten Entwicklungskonzept, dem Quartiersmanagement, der Schaffung von Bildungs- und Begegnungsräumen im Quartier, der Öffnung von Schulen zum Quartier oder der programmbegleitenden Netzwerkarbeit bestehen viele Verknüpfungen zur formalen und non-formalen Bildung im Quartier.

„In rund 640 Fördergebieten sind damit bereits Strukturen vorhanden, an die eine Grundbildungsarbeit im Quartier anknüpfen kann“, sagte Meike Heckenroth. Eine hohe Anschlussfähigkeit bestehe auch bei den Themen und Aufgaben im Rahmen der integrierten Quartiersentwicklung, fügte Timo Heyn hinzu. Ob Sprachcafé im Nachbarschaftszentrum, Kiezspaziergang mit Diskussion zu gesellschaftlichen Themen, fallunspezifische Formate der Jugendmigrationsdienste, flexible Kinderbetreuung im Familienzentrum oder Beratung zu Behördengängen: „Grundbildung ist hier oft noch nicht expliziter Bestandteil, aber in gezielter Kooperation lassen sich viele innovative Projektideen andocken oder entwickeln.“

GRUNDBILDUNG & QUARTIERSARBEIT IN DER PRAXIS: INSOLE, VHS-LERNTREFFS, LERNSTUBEN IM KANTON ZÜRICH

Vom Deutschen Volkshochschul-Verband (DVV) stellten Hanna Riedel und Vera Everhartz zwei mit Mitteln des Bundesbildungsministeriums finanzierte Modellvorhaben der AlphaDekade vor: „**InSole – in Sozialräumen lernen (Transfer)**“ in Kooperation mit dem Paritätischen NRW und die „**vhs-Lerntreffs im Quartier**“ in Einrichtungen der Quartiers- und Nachbarschaftsarbeit.

Im Rahmen von „InSole“ realisierte der DVV 2019 in NRW eine großangelegte Befragung von Fachkräften der sozialen Arbeit zu ihren Erfahrungen mit geringer Literalität. „Unsere These, dass sich gering literalisierte Erwachsene in sozialräumlichen Angeboten der Wohlfahrtspflege besonders gut erreichen lassen, hat sich vollständig bestätigt“, sagte Vera Everhartz. 87 Prozent der Fachkräfte nehmen geringe Literalität bei ihren Klientinnen und Klienten wahr oder vermuten sie zumindest. Überraschend sei gewesen, wie wenig diese Erwachsenen selbst ihre Schwierigkeiten tabuisieren. Etwa 40 Prozent der Fachkräfte sagten: „Die Person hat es mir selber gesagt.“

„Das zeigt, wie sehr die Fachkräfte der sozialen Beratung Vertrauenspersonen im Quartier sind“, sagte Vera Everhartz. Tabus gibt es jedoch bei den Fachkräften selbst. Mehr als ein Drittel der Befragten gaben an, von der geringen Literalität des Gegenübers gewusst, diese aber nicht angesprochen zu haben. Vor allem „InSole“ bestärkte diese Multiplikator:innen darin, mutmaßlich gering literalisierte Personen zu identifizieren, sensibel anzusprechen und in ein Lernangebot zu begleiten. Das Modellvorhaben „vhs-Lerntreffs im Quartier“ gestaltet nun selbst bundesweit 70 niedrigschwellige Lernorte. „Sie sind eine Ergänzung zum Kursangebot, wir wollen das unbedingt ausbauen“, sagte Hanna Riedel.

Die vhs-Lerntreffs sind manchmal feste Räume in Stadtteilzentren, manchmal Ladenlokale zusammen mit anderen Bildungsträgern und manchmal eine gemütliche Ecke im Nachbarschaftscafé. Lernthema kann hier alles Mögliche sein: Lesen, Schreiben, Rechnen, digitale Grundbildung, Behördenpost, Bewerbungen. Eingebunden sind neben Fachkräften der Erwachsenenbildung auch ehrenamtliche Lernbegleiterinnen und Lernbegleiter, die das vhs-Ehrenamtsportal in ihrer Arbeit unterstützt.

Im Sommer 2023 gestartet, haben diese Lerntreffs an durchschnittlich sechs Stunden pro Woche ein Angebot. Knapp 780 Menschen nutzen sie monatlich. Hanna Riedel: „Was wir nach dieser kurzen Zeit deutlich sehen: Dort, wo die Volkshochschulen schon enge Kontakte ins Quartier hatten, sind die Lerntreffs schneller gestartet und waren von Anfang an gut ausgelastet.“

Auch die „**Lernstuben**“, ein Projekt des Kantons Zürich zielen darauf, Lernorte als sozialräumliche Begegnungsorte zu etablieren. Mirjam Wenger von der Lernstube Altstetten, welche von der Caritas Zürich geführt wird, ist Hauptansprechperson für die Besuchenden. Sie berät diese zu den Lernangeboten und hilft ihnen, auch externe Anlaufstellen und Bildungsmöglichkeiten zu finden. „Meine Aufgabe besteht darin, die Lernstube selbst, ihre Angebote und ihre Vernetzung im Umfeld zu koordinieren“, sagte sie bei der Vorstellung des Projekts.

Je 12 Stunden wöchentlich haben die Lernstuben geöffnet. Es gibt bequeme Sofas, Pflanzen, PC-Arbeitsplätze und immer eine Möglichkeit, Kaffee und Tee zu kochen. Für gewisse Lernangebote – Lesen und Schreiben im Alltag, Computer & Handy im Alltag, Bewerbungswerkstatt – stehen Honorarkräfte als Kursleitende zur Verfügung. Unterstützt werden sie von freiwilligen Mitarbeitenden und den Lernstuben-Leitungen. Ergänzend gibt es einen Schreibdienst, der von Freiwilligen durchgeführt wird. So wird eine gute Mischung aus Unterstützungsangeboten, individualisierter Lernbegleitung und Lernen in der Gruppe erreicht.

Die Lernstube Altstetten habe sich gut als Treff im Quartier etabliert, so Mirjam Wenger. Pro Jahr verzeichne sie rund 1.500 Besuche, Tendenz steigend. Die Leute kommen mit allen möglichen Anliegen – und oft helfen sie sich zunächst untereinander. Mirjam Wenger: „Als Personal schauen wir, wo die Teilnehmenden Hemmungen, Scham oder Stress zeigen und sprechen sie an. Das macht jeweils die Person, die den engsten Bezug entwickelt hat.“ Mal sei das eine Lehrkraft, mal die Lernstuben-Leitung.

Im Sozialraum hat sich die Lernstube in Altstetten eng vernetzt: So teilt sich die Caritas die Lernstube mit dem Quartiersmanagement. Auch kooperiert sie mit verschiedenen Bildungseinrichtungen, welche weitere Lernangebote und Workshops in der Lernstube gestalten und Besuchende auf weiterführende Kurse in der Erwachsenenbildung aufmerksam machen.

AUSBLICK: WAS MACHT GRUNDBILDUNG IM QUARTIER ERFOLGREICH?

Das Konzept von InSole, der vhs-Lerntreffs im Quartier ebenso wie die Initiative der Zürcher Lernstuben haben bestätigt, dass Personen mit Grundbildungsbedarf mit aufsuchenden, niedrigschwelligen Angeboten erfolgreich angesprochen werden können. Im Expertengespräch wurden nachfolgende Gelingensfaktoren identifiziert:

1. Die Verankerung der Lernorte im Kiez

Gut erreichbar, gut sichtbar, gemütlich: Das bestätigen alle drei Referentinnen als Gelingensfaktoren für niedrigschwellige Lernorte im Quartier. Hierzu gab es viele Rückfragen aus dem Publikum, denn gerade in Städten sind passende Räume immer seltener verfügbar. Vieles spreche deshalb für die Vernetzung im Quartier, sagte Vera Everhartz. „Die Volkshochschulen haben sich eng mit den Trägern der Quartiersarbeit abgestimmt und bereits etablierte Räumlichkeiten gesucht, um ihre Lernangebote dort anzudocken.“

Stadtteilzentren, Nachbarschaftscafés, Mehrgenerationenhäuser – all das können für einige Stunden wöchentlich auch gute, alltagsnahe Lernorte sein. Häufig sei das für beide Seiten vorteilhaft: Die Lerntreffs könnten unmittelbar loslegen, weil Einrichtung und andere Infrastruktur schon vorhanden sind. Im Gegenzug bringen die Lerntreffs Professionalität in ein Thema, dass die sozialräumliche Arbeit der Partner:innen ohnehin begleitet. Die neue räumliche Nähe entlaste die Fachkräfte der Quartiersarbeit

– und schaffe gleichzeitig eine dauerhafte Sensibilisierung für die Belange gering Literalisierter in ihrem sozialen Umfeld.

2. Die Verankerung der Lehrkräfte im Kiez

Die Lehrkräfte sind die Gesichter der Grundbildung im Quartier: „Je bekannter und vertrauter die Lehrkräfte vor Ort sind, desto besser angenommen sind die Lerntreffs“, sagte Hanna Riedel vom DVV. Flyer verteilen, Menschen auf der Straße ansprechen, auf Stadtteilstesten anwesend sein: Mit solchen Maßnahmen sei es oft schnell gelungen, sich selbst und das eigene Angebot bekannt zu machen.

Die Expert:innen bestätigen zudem, dass einerseits die persönliche Beziehung zwischen Lehrkraft und Lernenden einen zentralen Faktor darstelle. Andererseits erhöhe die Bereitschaft zur Stadtteilarbeit die Anforderungen an die Berufsgruppe der Grundbildner:innen.

Qualifizierte Lehrkräfte werden vielfach unterstützt durch ehrenamtliche Lerncoaches, die eine individuelle Lernbegleitung ermöglichen. Die 1:1-Begleitung und das Einlassen auf den Alltag der Lernenden kann die Motivation und das Durchhaltevermögen der Lernenden erheblich fördern. Aber auch aus Sicht der Quartiersarbeit haben sich diese ehrenamtlichen Kräfte als Gewinn erwiesen. Hanna Riedel: „Ehrenamtlich Engagierte sind in ihrem Quartier häufig sowieso gut eingebunden. Das ist ein Vorteil, der sich nutzen lässt.“ Zudem ergeben sich über die Ehrenamtsarbeit weitere Anknüpfungspunkte in den Sozialraum; etwa zu den Freiwilligenagenturen.

Mirjam Wenger indes hat gute Erfahrungen mit der personellen Trennung zwischen Koordination und Lernangebot gemacht. Die Koordination konzentrierte sich auf die Vernetzung im Quartier, die Lehrkraft auf die Arbeit mit den Teilnehmenden. „Man muss hier flexibel schauen, welche Verteilung der Aufgaben vor Ort jeweils sinnvoll ist.“

3. Die Verankerung der Lernangebote im Alltag

Ohne Anmeldung, inhaltlich flexibel, kostenlos, mit sofortiger Wirkung für den eigenen Alltag: So müssen Lernangebote der Grundbildung im Quartier sein, sind sich DVV und Caritas im Kanton Zürich einig. „Manchmal steht das Lesen und Schreiben im Vordergrund. Manchmal bieten Themen wie Handynutzung diskretere Anlässe, sich mit dem Lesen und Schreiben zu befassen“, sagte Mirjam Wenger. In vielen Angeboten ist das Publikum gemischt. Zum Thema Handynutzung etwa kommen auch ältere Menschen, die sonst keine Probleme mit Grundbildung haben. „Das macht den Austausch und das gegenseitige Lernen nur besser.“

Alltagsnahes Lernen bedeutet aber mehr als alltagsnahe Themen und entsprechend gestaltetes Lernmaterial. Eine wichtige Rolle spielen auch die Öffnungszeiten: So versuchen die Lernstuben im Kanton Zürich, möglichst viele Zeiten auch in Tagesrandlagen abzudecken. Mal ist am Vormittag geöffnet, mal am Abend und auch am Samstag gibt es ein Angebot. „Viele unserer Teilnehmenden sind berufstätig oder haben familiäre Verpflichtungen. Diese Lebensumstände bieten gute Lernanlässe. Sie setzen aber auch einen Rahmen für Möglichkeiten. Darauf müssen wir eingehen“, sagte Mirjam Wenger.

Das bekräftigten auch Hanna Riedel und Vera Everhartz. So haben einige der vhs-Lerntreffs damit begonnen, in Kooperation mit Familienzentren oder Kinderfreizeiteinrichtungen eine Kinderbetreuung zu organisieren. Wo das gelingt, schlägt sich das in der Teilnehmendenzahl nieder.

4. Die Verankerung der Grundbildung in den Strukturen der Quartiersarbeit

Der Expertenkreis hob hervor, dass die Vernetzung von Bildungsanbietern und sozialräumlichen Akteuren wie dem Quartiersmanagement auf lokaler Ebene ein zentraler Faktor für die Verstärkung von Grundbildungsangeboten im Quartier ist. Die Zusammenarbeit sei weiterhin erforderlich, um systematisch Beratungs- und Verweisstrukturen aufzubauen.

Für diese Vernetzung gibt es vor Ort sehr unterschiedliche Strukturen. Mal sind das Stadtteilkonferenzen, mal Runde Tische zu einzelnen fachlichen Themen. In einigen Sozialräumen gibt es zudem aus der Grundbildungsarbeit heraus bereits lokale Alfabündnisse, in denen Vertreterinnen und Vertreter der Stadtteilarbeit eingebunden werden können. Eine enge und vertrauensvolle Kooperation zwischen Quartiers- oder Sozialarbeit einerseits und Grundbildungsträgern andererseits setzt jedoch Bereitschaft und Zeit für Aufbau und Pflege der Zusammenarbeit voraus. „Das muss fester Bestandteil der Arbeitsplanung sein“, sagte Hanna Riedel.

Die Erfahrung zeigt: Läuft diese Arbeit gut, weitet sich die Zusammenarbeit schnell auf einen größeren Kreis sozialräumlicher Akteur:innen aus – Kitas etwa oder Schulen. Hier haben sich informelle Sensibilisierungsformate wie Stadtteilbegehungen bewährt. Auch das jedoch ist mit Aufwand verbunden, der feste Ressourcen und Zuständigkeiten braucht.



Hinweis:

Von der Europäischen Union kofinanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden.